

## Der Danziger Dukat von 1734.

Siegfried Rühle, Danzig.

Berliner Münzblätter N.F. Bd.9, Jg.49 (1929), S.452-4 & 471-3

In der Münz- und Geldgeschichte des deutschen Ostens haben die Prägungen der Hansestadt Danzig eine bedeutende Rolle gespielt. Die Stadt hatte, als sie sich zusammen mit den preußischen Ständen der Oberhoheit der Krone Polens unterstellte, ebenso wie Elbing und Thorn 1457 das Münzrecht erhalten und sehr bald ausgiebigen Gebrauch davon gemacht. Neben den verschiedensten Prägungen von kleineren Nominalen wie Groschen und ihren Vielfachen, von Talern und Orten begegnen besonders häufig Dukaten von Danzig. Seit der Mitte des 16. bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts sind zahlreiche Goldmünzen, die in vielen Jahrgängen und mit verschiedenen Stempelabweichungen vorliegen, aus der Danziger Münze hervorgegangen. Die reiche Handelsstadt wollte sich neben den englischen Nobeln, den ungarischen und holländischen Dukaten, die als beliebte Münzen gebräuchlich waren, für ihren ausgedehnten Überseehandel eigene Zahlungsmittel schaffen. Gleichzeitig sollten diese Goldmünzen ebenso wie die prachtvollen Medaillen und die zahlreichen Donative der Danziger Münze von der Macht und dem Reichtum der weithin bekannten Hansestadt zeugen.

Als jedoch Polens Münz- und Geldverhältnisse, die durch die unklugen Maßnahmen König Sigismunds III. schwer erschüttert wurden, gegen Ende des 17. Jahrhunderts völlig haltlos geworden waren, wurde mit Preußen zugleich Danzig in das Münzeland mit hineingezogen; denn seit 1528 galt in Preußen unter Bruch der alten Privilegien des Landes dieselbe Währung wie in Polen. Gleichzeitig ging auch aus anderen Gründen der Danziger Handel zurück, so daß sich die Stadt gezwungen sah, ihre Prägungen einzuschränken und schließlich ganz einzustellen. Sie folgte dem Beispiel der Krone Polen und fügte sich hiermit den Beschlüssen der polnischen Reichstage, die eine Stilllegung aller Münzstätten in Polen gefordert hatten. Man wollte damit der Überschwemmung des Landes durch unterwertige Geldsorten entgegenwirken, die bei der Verpachtung der polnischen Kronmünzen an Private immer schlechter ausgebracht wurden. So ließ auch Danzig seine letzten Goldausprägungen unter Johann III. Sobieski (1676-1696) in den Jahren 1676-92 vornehmen. Nur im Jahre 1698 verausgabte die Stadt noch Dukaten zum Empfang des neu gekrönten Königs August II., des Kurfürsten von Sachsen. Seitdem lag, abgesehen von der unbedeutenden Prägung von Schillingen im Jahre 1715, die Danziger Münze ebenso wie die polnischen Münzstätten bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts völlig still.

Um so mehr fällt auf, das es einen Dukaten von Danzig gibt, der das Bildnis König Augusts III. (1734-63) und die Jahreszahl 1734 trägt. Es ist der einzige Dukat der Danziger Münze, der gerändelt ist.



Ø 22mm, 3,48g. (Foto gmcoinart.de)

Vs.: AVGVST : III . D : G : REX POL : M : D : L : R : P : EL : S

Brustbild des Königs nach r., in Panzer, mit Krone und lang herab fallenden Locken.

Rs.: MON : AVREA CIVITAT : GEDAN : 1734 \*

Das Danziger Stadtwappen mit den beiden nach innen blickenden Löwen; über dem Schild ein Rosenkreuz mit 3 Tulpen, darunter ein kleines Fußgestell. Voßberg 1161; Czapski 2756; Bahrfeldt 8654 (ungenau)<sup>0</sup>.

Dieser Dukat von 1734, der so ganz aus dem Rahmen der Danziger Münzen fällt, hat bisher noch keine genügende Erklärung gefunden. C. B. Lengnich bezeichnet ihn als Probedukaten<sup>1</sup>) und ähnlich scheint Kirmis zu urteilen, wenn er schreibt, "daß die Danziger Münze nur vorübergehend geöffnet wurde, um versuchsweise einige Dukaten zu prägen"<sup>2</sup>). Während Voßberg die Prägung des Jahres 1734 nur kurz erwähnt<sup>3</sup>), sieht E. Bahrfeldt in ihr den Versuch der Stadt, möglichst nach besserem Fuß, als in Polen üblich, zu münzen<sup>4</sup>).

Zur richtigen Beurteilung dieser Prägung ist ein kurzes Eingehen auf die geschichtlichen Ereignisse notwendig, mit denen sie eng zusammenhängt. Wie stets, läßt sich auch hier die Münzgeschichte der Stadt ohne genaue Kenntnis ihrer allgemeinen Geschichte nicht verstehen.

Nach dem Tode Augusts II. (1733) hatte sich Danzig in die polnischen Thronstreitigkeiten hineinziehen lassen. Die Stadt war für Stanislaus Leszczyński, den Schwiegervater Ludwigs XV. von Frankreich, der bereits 1704 von Karl XII. als Gegenkönig gegen August II. aufgestellt war, eingetreten. Sie glaubte unter diesem schwachen Fürsten ihre Selbständigkeit erfolgreicher erhalten zu können als unter seinem Gegner August III. von Sachsen, den die russische Zarin auf den polnischen Thron setzen wollte. Bald aber geriet die Stadt in eine schwierige Lage. König Stanislaus wurde durch russische Truppen aus seinem Reich vertrieben und nahm seine Zuflucht nach Danzig. Als die Stadt die verlangte Auslieferung im Festhalten an der Person Stanislaus' und aus Furcht vor dem Unwillen Frankreichs verweigerte, wurde sie von russischen und sächsischen Truppen eingeschlossen und beschossen. Nach längerer Belagerung entfloß schließlich der König aus der Stadt, und jetzt erst schlossen die Danziger mit den Russen eine Kapitulation ab und erkannten August III. als König an.

Einige Tage nach der Flucht des Königs Stanislaus in der Nacht vom 27. zum 28. Juni ließ der Präsidierende Bürgermeister der Stadt, Herr Johann-Sigismund Ferber den alten Münzwardein Daniel Sievert, der damals noch im Dienste der Stadt stand, zu sich kommen und verlangte von ihm, daß "Tausend Dukaten zu Ehren Ihro Maj. August III,

*König in Pohlen verfertigt werden müßten*". In einem an den Rat gerichteten Schreiben vom 1. Juli gibt Daniel Sievert einen Bericht über den Zustand der Danziger Münze und über die Besorgung der Prägestöcke, die zur Herstellung der Dukaten benötigt würden. *"Die Presse belagend"*, schreibt der alte Münzwardein<sup>5)</sup>, *"so kann man sie in der Zeit, daß die Stöcke geschnitten werden, zurechte machen. Die Stöcke aber, weil hier kein Eisenschneider vorhanden, müssen außerwärts verfertigt werden. Beygehende 2 Medaillen zeigen die Arbeit zweyer Meister an. Der Meister der Medaille Augusti III. wohnt in Nürnberg, der andere in Cönigsberg. In 14 Tagen können 1 paar Prägestöcke geschnitten werden, es wäre denn daß die Stöcke in der Härtung rissen (wie mir mit einem Stock zweymahl wiederfahren und also drey-mahl geschnitten werden müssen), darin denn längere Zeit erfordern würden. Weil nun auch die Nürnberger Pacqvette (sic!) auf 14 Tage und die Reise 8 bis 10 Tage unter Weges bleiben, so würden die Stöcke von Nürnberg aufs baldeste nur in 6 bis 7 Wochen geliefert werden können; aus Königsberg aber, so fern der Mann noch am Leben, umb etwas eher. Die Preise der Stöcke werden an beyden Orten wenig differiren, doch nimmt kein Eisenschneider über sich für die Springung der Stöcke in der Härte zustehen, sondern das muß für Risiko dessen, der die Stöcke schneiden läßt, lauffen ..."* - Leider liegen dem interessanten Schreiben die beiden darin erwähnten Medaillen nicht mehr bei. Es ist aber unschwer zu erraten, um welche Eisenschneider, deren Namen zu nennen der Wardein nicht für nötig hält, es sich hier handelt. Der Nürnberger ist zweifellos Peter Paul Werner, der in den Jahren 1730 und 1733 verschiedentlich für Danzig gearbeitet hatte.<sup>6)</sup> Der Königsberger Eisenschneider muß Otto Herrmann Wissel sein, der als Nachfolger von Gottfried Wilhelm Metelles seit 1725 an der Königsberger Münze tätig war.<sup>7)</sup>

Auf diesen Bericht hin wurde am 8. Juli, dem Tage vor Abschluß der Kapitulationsverhandlungen, durch Beschluß des Rates der Münzwardein beauftragt, baldmöglichst *"zu besorgen, daß die dazu nöthigen Stempel in Königsberg gemacht und schleunigst anhero geschicket werden"*.<sup>8)</sup> Aber die Fertigstellung und Ankunft der Stempel verzögerte sich allzu sehr. Erst am 6. Oktober konnten dem Rat vom Bürgermeister die 2 Stempel vorgelegt werden, *"welche der Münzwardein in Königsberg zur Schlagung derer Dukaten, so Ihro Kgl. Mtt., U. A. K. u. H. bey dero Ankunfft gewöhnlicher maßen offerieret werden sollen, verfertigen lassen"*. Gleichzeitig beschloß man, die Stempel auf die Kämmereikasse zu geben und die Rechnung von dort aus zahlen zu lassen. Wie eine Eintragung im Kämmereibuch zeigt, wurden unter dem 27. Oktober dem Münzwardein Daniel Sievert 54 Floren und 27 Groschen *"für die Stempel zu den neuen Dukaten"* ausgefolgt, offenbar zur Zahlung an den Königsberger Stempelschneider<sup>9)</sup>.

Zur beabsichtigten Dukatenprägung ist es aber im Jahre 1734 nicht gekommen. König August III. konnte sich nicht dazu entschließen, die Stadt, die seinen Gegenkönig so wirksam unterstützt hatte, selbst zu betreten. In Oliva ließ er sich von den Danziger Abgeordneten huldigen und auch später ist er niemals nach Danzig gekommen. So hat denn auch die Stadt, die unter den schweren Lasten der Belagerung und den furchtbaren Geldopfern, mit denen sie die Gunst der Zarin, der russischen und sächsischen Generäle und des polnischen Königs erkaufen mußte, lange noch zu leiden hatte, die Ausprägung des Huldigungsdukaten nicht vornehmen lassen. Erst im Jahre 1764, also nach Augusts III. Tode, wurden, wie Gottfried Lengnich<sup>10)</sup> berichtet, für einige Liebhaber von den Stempeln aus dem Jahre 1734 einige Abprägungen vorgenommen<sup>11)</sup>. Es liegt kein Grund vor, dieser Angabe des gewissenhaften Danziger Rechtsgelehrten und Historikers zu mißtrauen; zwar befremdet es, daß sein Schwiegersohn, der Danziger Numismatiker C. B. Lengnich, in seiner Beschreibung des Dukaten diesen Umstand nicht erwähnt und daß sich auch in den Ratsakten und Beschlüssen der Deputation für das Münzwesen keine Bemerkung hierüber findet; die Gepräge von 1764 sind niemals in den Verkehr gelangt. Daraus erklärt sich auch, daß die heute im Münzhandel vorkommenden Danziger Dukaten von 1734 stets einen auffallendschönen Erhaltungsgrad zeigen, meist sogar Stempelglanz haben.<sup>12)</sup>

Übrigens wurde gerade im Jahre 1764 im Rat der Stadt der Beschluß gefaßt (Dez. 12.), einen neuen Dukaten mit dem Bilde des soeben gekrönten Königs Stanislaus August prägen zu lassen. Die Deputation für das Münzwesen, deren Akten hier vorliegen<sup>13)</sup>, gab darauf dem Stempelschneider an der Städtischen Münze den Auftrag, einen Dukatenstempel zu fertigen, war jedoch mit seiner Arbeit sehr wenig zufrieden. Kurz darauf, am 7. März 1765, überreichte der Danziger Medailleur Friedrich Wilhelm Dubut einen neuen Setzstempel zu den Dukaten als Geschenk an die Münze und erhielt als Gegengeschenk 4 silberne Medaillen auf das Jubiläum des Friedens von Oliva. Die Münzdeputation beschloß aber von einer Ausführung auch dieser Dukatenprägung abzusehen, *"weil Serenissimus in diesem Jahre nicht nach Danzig kommen würde"*. Die Stempel sollten zu künftigem Gebrauch gut verwahrt werden; leider haben sie sich bisher nicht aufgefunden, noch sind Abschläge von ihnen bekannt geworden.

0) Dutkowski/Suchanek 429, Neumann 68, Fr. 42

1) C. B. Lengnich in seinen "Beyträge zur Kenntniss seltener und merkwürdiger Bücher mit besonderer Rücksicht auf die Numismatik" (Danzig und Leipzig 1776), II, Seite 180

2) Kirmis, Handbuch der Polnischen Münzkunde, Posen 1892, S. 199

3) Voßberg, Münzgeschichte der Stadt Danzig (Berlin 1852, Seite 125/26)

4) E. Bahrfeldt, Die Münzen- und Medaillensammlung in der Marienburg, V. Band, Einleitung S. 27

5) Staatsarchiv der Freien Stadt Danzig 300, 25, 138

6) Vgl.: Rühle, "Die historischen Medaillen der Stadt Danzig" in Zeitschr. des Wpr. Geschichtsvereins, Heft 68 (1928), Nr. 55-65

7) Vgl.: Frhr. von Schrötter, "Das Preußische Münzwesen im 18. Jahrhundert" (Berlin 1914), Band I. S. 254.

8) Staatsarchiv der Freien Stadt Danzig 300, 11, 192, S. 177.

9) Staatsarchiv der Freien Stadt Danzig 300, 12, 147, S. 65

10) Jus Publicum civitatis Gedanensis, hg. von Günther (Danzig 1900), S. 447

11) Vgl. Bahrfeldt, Marienburg V zu Nr. 8654

12) Vgl. u. a. Kat. Chelminski 1311; Kat. Helbing (1909) Nr. 1043; Kat. Kubicki (1908) Nr. 1599; Kat. Philipp (1907) Nr. 532.

13) Staatsarchiv der Freien Stadt Danzig 300, 25, 134